

3. Neue Matronensteine und andere Inschriften.

I.

Zu den jüngsten Bereicherungen des rheinischen Museums vaterländischer Alterthümer gehören fünf Matronensteine, welche nebst einem Mercuriusaltar durch Ankauf von einem Kölner Althändler erworben worden sind. Darunter befindet sich ein bereits in diesen Jahrbüchern (H. XXV, S. 151) von A. Eick publicirter, bei Wollersheim, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden von Zülpich, gefundener Stein, welcher den Matronis Veterahenis von einem C. Valerius gewidmet ist, und wegen der guten Erhaltung und der zierlichen Arabesken an der einen Seitenfläche einen besondern Werth erhält. Die vier übrigen Steine sind leider arg verstümmelt, erregen aber dadurch unser Interesse, dass auf ihnen bis jetzt noch nicht bekannte Namen von Matronen erscheinen. Nach der Aussage des Verkäufers, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorliegen möchte, wurden dieselben sämmtlich unweit Zülpich bei dem Dorfe Ober-Elvenich im sogenannten Heidenfelde gefunden und haben wahrscheinlich, wie diess bei den in unseren Jahrbüchern (H. XII, S. 42, XX, S. 81 und XXIII S. 61. 73) beschriebenen Funden von Gödesheim, Vettweis, Zülpich und Floisdorf der Fall war, als Material zu Todtensärgen gedient.

1.

// LBIAHENIS
// VPERINI
// VSTIN
// CS///

(A)lbiahenis (S)uperinius (J)ustin(us) (votum)
(s)olvit (lubens merito).

4.

// // // //AHEN^sS// // // GON^sV^s// // //IANV^s//// VCI^sLIV^sSDA/GIONIV^s · S//

ERV · S · L · M

(Albi)ahenis . . . (Da)gionius ianus (et) (L)ucilius Dagionius . . . er votum solverunt lubentes merito.

In dieser noch 2 Fuss, 2 Zoll hohen und 15" breiten Ara lässt sich der verstümmelte Name der 2. Zeile mit Wahrscheinlichkeit aus dem folgenden Namen des zweiten Dedikators (L)ucilius Da(g)ionius ergänzen. Dagionius ist ein keltischer Namen mit der Endung onius, wie Sollonius, Vin-donius, Tammonius u. a. ¹⁾

Am Schluss der 3. Zeile scheint ET ausgefallen zu sein; das S am Ende der 5. Zeile ist etwas undeutlich; vielleicht ist zu ergänzen (A)S(P)ER. V(otum) S(olverunt L(ubentes) M(erito)).

Gehen wir zur Betrachtung des in diesen vier Votivsteinen vorkommenden Matronennamens Albi ah en a e über, so wird die jetzt fast allgemein angenommene und durch zahlreiche Beispiele bestätigte Ansicht, dass unter den drei Matronen oder Müttern, welche besonders im Jülicher Lande und im Umkreise der altberühmten Stadt Tolbiacum (Zülpich) eine eifrige Verehrung genossen, örtliche Gottheiten oder weibliche Ortsgenien zu verstehen sind, auch hier auf unzweideutige Weise bewährt erfunden, indem sich der Beiname Albiahenae nach den von Jacob Grimm aufgestellten Gesetzen der Lautveränderung auf den angegebenen Fundort Elvenich (nieder-rheinisch statt Elbenich) unbedenklich zurückführen lässt.

1) Vergl. Prof. Becker in dies. Jahrb. XVIII. S. 122.

Hierbei kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die *Matronae Albia h e n a e* auf merkwürdige Weise mit den römischen *Albionae*, als deren Cultusstätte ein Hain jenseits der Tiber bei Festus²⁾ erwähnt wird; übereinstimmen. Es möchte daher die mir brieflich mitgetheilte Vermuthung meines geschätzten Freundes, Hrn. Prof. Becker³⁾ in Frankfurt, welcher sich schon seit Jahren mit der Bearbeitung einer germanisch-celtischen Mythologie und der Sammlung der hierher gehörigen Denkmale, namentlich der matronalen Wesen beschäftigt, nicht zu gewagt erscheinen, dass die *Albionae* ihrem Wesen nach nichts anderes als altitalische *Virae* oder *Matres Romanae* gewesen sind, wie ja auch den Griechen ihre Mütter nicht gefehlt haben, welche bekanntlich Göthe⁴⁾ im zweiten Theile seines *Faust* zu einer wundervollen Dichtung benützt hat.

5.

Das Altärchen des *Mercurius*, welches gleichfalls durch Kauf in den Besitz des rheinischen Museums gelangt ist, wurde angeblich in dem Stationsorte der *Bonn-Cöln*er Eisen-

2) *Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt cum Pauli epitome*. Em. a. C. Ot. Müller p. 4, 3. 9. *Albionae* ager trans *Tiberim* dicitur ab luco *Albionarum*, quo loco bos alba sacrificatur.

3) Vergl. die Andeutungen von eben demselben Gelehrten in diesen Jahrb. H. XXVI, S. 77 flg.

4) Prof. Düntzer in seinem trefflichen Commentar zu Göthe's *Faust*, 2. Theil. S. 81 ff. (1. Ausg.) gibt als Quelle, woraus Göthe die erste Anregung zu dieser Episode von den räthselhaften Müttern (*Faust* 2. Th. S. 66 ff. der kl. Cotta'schen Ausg. von 1840) geschöpft, nach Hartung's richtiger Vermuthung eine Stelle aus *Plutarch's* Biographie des *Marcellus* Kap. 20 an, wo die Mütter der uralten Sicilischen Stadt *Engygium* erwähnt werden, und verweist über das Wesen der Mütter, welche eigentlich Göttinnen der Erde oder des Wachsthums sind, auf Höck „*Kreta*“ II, 375 und Klausen „*Aeneas und die Penaten*“ S. 873.

bahn Sechtem in einem Garten nahe der Kirche gefunden. Es besteht aus weislichem festem Sandstein und ist 1 Fuss 1 Zoll hoch und stark 6 Zoll breit. Die Inschrift, welche namentlich in der 5. Zeile aus kleinen und nicht sehr tiefen Buchstaben besteht, lautet also:

MERCVRRO

SACRVM

ALBANIA

ATRANIF

ASPRA EX IMPERIO

IBSIVS V S · L · M

Mercurio Sacrum Albania Atrani filia Aspra ex imperio ibsius v(otum) solvit lubens merito.

In der 1. Zeile ist das I mit dem Buchstaben R auf eigenthümliche Weise ligirt. Der als Vater der Widmenden genannte Atranus liefert einen neuen Beitrag zu den häufigen keltischen Namen auf anus, wie Alisanus, Cernanus, Muranus, Sassanus, Smutulitanus u. s. w. Aus der Aehnlichkeit des Namens Albania mit den von ihr verehrten Albanehae eine nähere Beziehung herauszudeuten wäre nicht gerechtfertigt. Merkwürdig ist die hier gebrauchte Formel ex imperio ibsius (*b* statt *p* ist häufig in spätern Inschriften), welche in der Regel nur auf Inschriften der Mütter vorkommt; sie deutet an, dass die Errichtung des Mercuraltärenchens nicht durch blosses Gelübde sondern durch eine sichtbare Göttererscheinung veranlasst worden sei, weshalb auch die Formel ex visu nicht selten ist.

II.

Wir schliessen hieran eine aus der Nahegegend herrührende Grabinschrift, welche uns durch die zuvorkommende Güte des Geh. R.-R. Prof. Ritschl zur Verfügung gestellt worden ist, welcher dieselbe hinwiederum von dem Bürgermeister zu Kirn, Hrn. von Sczepanski erhalten hatte.

Die in grossen Buchstaben eingebaueene Inschrift, welche ich in diesen Herbstferien anzusehen Gelegenheit hatte, lautet also:

A	T	V	C	A	I
A	T	E	R	N	
V	I	V	O		
A	R	T	I	E	
L	L	I	S	T	A
F	V	N	C		

(T)atuca(e) (M)atern(o) vivo (M)artie (Ca)llistae (de) func(tae)

So lässt sich die Inschrift am einfachsten ergänzen, nur erregt die Beschaffenheit des Steins, nach welcher eine Fortsetzung der Inschrift nicht wahrscheinlich ist, einiges Bedenken. Mit Rücksicht hierauf wäre vorzuschlagen: . . (T)atuca(nus) (M)atern(us sibi) vivo (et M)artie (coniugi et C)allistae (L. i. e. libertae) (de) func(tis posuit).

Ein gallischer Name Taticus findet sich bei Lersch, C.-M. 10. der Frauennamen Martia bei Steiner, III, 1883 auf einem Metzger Grabstein und in diesen Jahrb. I, 83 und IX, 30.

Ueber den Fundort und die Beschaffenheit des Steines gibt Hr. von Sczepanski folgende nähere Notizen in einem Schreiben vom 3. Mai 1861:

„Die Inschrift wurde kürzlich auf einem Sandstein gefunden, der in den Ruinen des alten Schlosses Stein-Callenfels aus dem 11—13. Jahrh., als Baustein eingemauert sich befand. Er ist an beiden Seiten zugerichtet, nur oben und unten scheint er complet: oben, weil der Rand kenntlich, unten weil das Spatium zu gross ist, um auf eine Fortsetzung schliessen zu lassen. Auf dem Callenfels wurden häufig römische Münzen gefunden z. B. von Constantinus und Constantius, weshalb ich annehme, dass dort, nicht auf der Kyrburg, wie man gewöhnlich nach Hontheim's Vorgang annimmt, ein römisches Castell gestanden habe. Sollte nicht der Name selbst (in deutschen Urkunden freilich oft

Calenfels und Caldenfels geschrieben) auf römischen Ursprung deuten: *Calles?* die Kallenfelsen sind nämlich fast unzugänglich und eine Analogie für kahl und kalt kommt in hiesiger Gegend nirgends vor.“ So gern ich mich der in diesem Berichte ausgesprochenen Ansicht anschliesse, dass auf Callenfels wenn auch nicht ein römisches Castell, so doch wenigstens eine römische Ansiedelung gestanden habe, um so mehr da an dem hier vorbeifliessenden Kyrbach oder Kostenzer Bach 3—4 Stunden oberhalb, nach der höchst ansprechenden Annahme des Hrn. Pfarrer Heep,⁵⁾ die von Ausonius in seiner Mosella erwähnten, gewöhnlich mit *Belginum* identificirten *tabernae* zu suchen sind und von da aus durch den Thalkessel ohne Zweifel schon zur Römerzeit ein Seitenweg (*diverticulum*) vom rauhen Hunsrück in das fruchtbare Nahthal geführt haben wird, so muss andererseits die allzukühne Ableitung des Namens Callenfels von dem lateinischen *calles*, welche nur auf den täuschenden Anklang eines nicht als Orts-, sondern als Personennamen zu deutenden Wortes der Inschrift (*Callista*) sich stützt, ins Reich der Phantasie verwiesen werden. Die einfachste Herleitung des Namens der Burg wie der Felsen von „kahl“ empfiehlt sich als die einzig richtige.

5) Jahrb. XVIII, S. 21 ff.

Bonn.

J. Freudenberg.